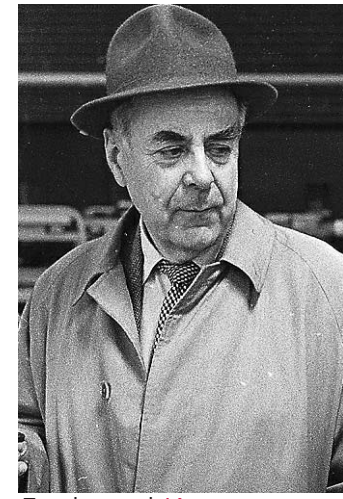


Kramers Universitätsbauten – ein aktueller Beitrag zur Debatte über Stadt – und Campus-Planung



Ferdinand Kramer
1898 - 1985

Der in Frankfurt am Main geborene Ferdinand Kramer war ein international anerkannter Planer, Architekt und Designer des Funktionalismus. Zwischen 1925 und 1930 im Hochbauamt bei Ernst May beschäftigt und Mitplaner der Siedlungen des Neuen Frankfurt, gehörte er der Abteilung "Typisierung und Planung" an. Nach dem erzwungenen Ende des Programms Neues Frankfurt im Jahr 1930 arbeitete Kramer als freier Architekt und Entwickler von Möbeln. Er wurde 1937 aus der Reichskammer der bildenden Künste ausgeschlossen, seine Arbeiten wurden als "entartete Architektur" von den Nationalsozialisten ausgestellt, er erhielt Berufsverbot und folgte seiner jüdischen Frau ins Exil in die USA. Kramer war in den USA sowohl als Architekt wie auch als Produktdesigner erfolgreich. In New York arbeitete er für das dortin emigrierte Institut für Sozialforschung (Institute of Social Research). Er kehrte 1952 auf Wunsch von Max Horkheimer, dem damaligen Rektor der Universität Frankfurt zurück nach Frankfurt. Der Wunsch der damaligen Universitätsleitung war, beim Wiederaufbau der bis zu 80 % zerstörten Universität etwas Neues zu entwickeln - dem Neubeginn nach dem Faschismus sollte auch beim Wiederaufbau der Universität Gestalt und Gesicht gegeben werden. Ferdinand Kramer wurde zum Direktor des Bauamts der Universität Frankfurt ernannt und erstellte einen Gesamtbauplan für die Universität. Er löste alle Verträge der Universität mit bisherigen Architekten und arbeitete mit einem kleinen jungen Team zusammen. Auch dieser Bruch mit bestehenden Strukturen erklärt viele spätere intensive Feindschaften aus dem Establishment von Stadt und Universität. Einhalt wurde dem emigrierten Kramer vorgeworfen, er hätte den Krieg hier nicht erlebt und wisse nicht, was die Deutschen mitgemacht hätten. In seiner Zeit als Leitung des Bauamts 1953 bis 1964 wurden von Kramers Team insgesamt 23 Universitätsbauten geplant und realisiert.

1953. Kramer fängt an. Arbeiten im und am Hauptgebäude

Das Umbauarbeiten im Jügelhaus, dem Hauptgebäude der Universität notwendig waren, darüber herrschte bei Universitätsleitung und dem Bauamt unter der Leitung F. Kramers Einigkeit. Bereits 1913 hatte der BDA (Bund der Architekten) hierzu ausgeführt: "Dazu kommt als einer der bedenklichsten Einwände die Unzulänglichkeiten des Jügelhauses als Kollegengebäude. Schon der Haupteingang erweist sich als zu eng, und den baupolizeilichen Vorschriften widersprechend ..."

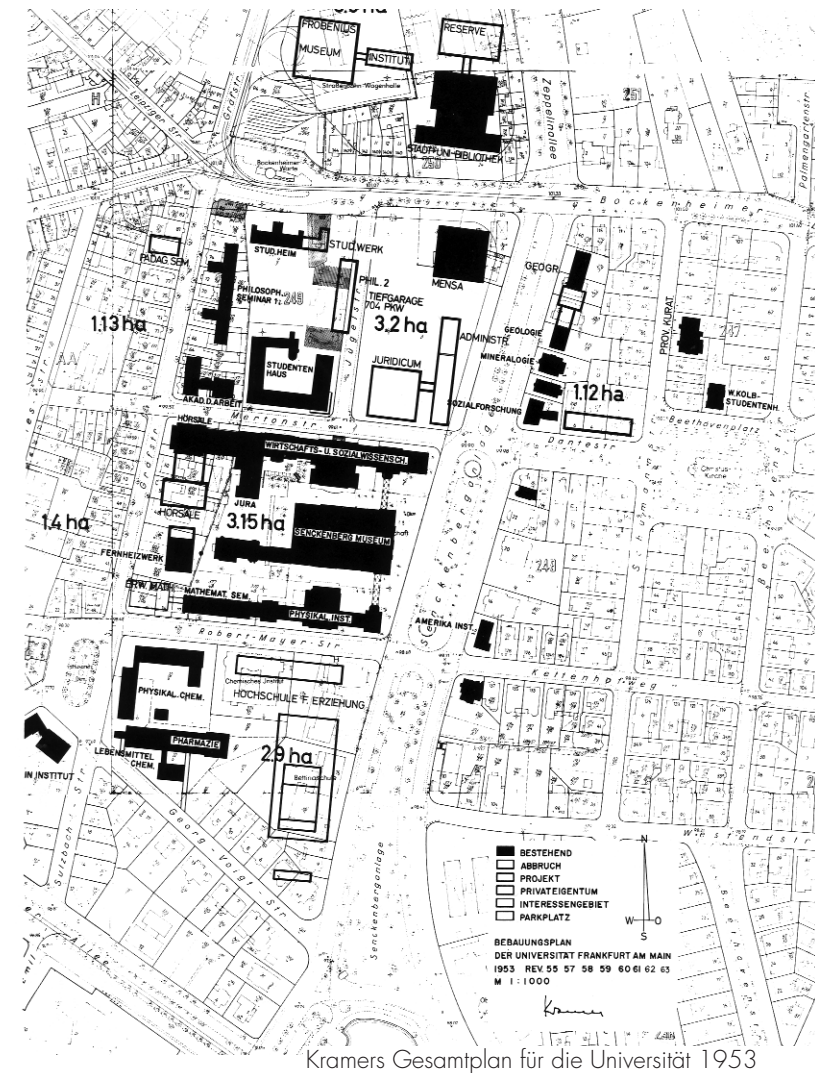
Die Beseitigung des mit neobarocken Figuren und Steinadler geschmückten Sandsteinportals war das erste sichtbare Zeichen der Umgestaltung der Universität in Kramerscher Handschrift. Das viel zu enge Eingangsportale wurde zu einem 7 m breiten transparenten Eingang umgebaut, der im Inneren auf das Rektorat ausgerichtet war. Das war quasi die baulich weggenommene Antwort auf das so berühmt gewordene Transparent "Unter den Talaren - der Muff von 1000 Jahren" (Universität Hamburg, 1967). Kramer selbst beschrieb in der

Autorin: Anette Mönich, Mitglied der Initiative Zukunft Bockenheimer. Die Initiative ist Trägerin des Stadtbüros Bockenheimer, Leipziger Straße 91. zukunfbockenheimer.de, kontakt@zukunfbockenheimer.de

Warum sich mit Kramers Bauten befassen?

Nach der Veröffentlichung des Rahmenplans - als Ergebnis eines von der Stadt Frankfurt ausgeschriebenen Wettbewerbs zur Neugestaltung des Campus Bockenheim im Jahr 2004, standen große Teile der Bevölkerung Bockenheims und viele Frankfurter unter Schock. Der Weggang der Universität würde nicht nur das Gesicht und das Leben des Stadtteils stark verändern - die Weichen, die durch den Rahmenplan gestellt wurden, sahen statt des bisherigen Campus Bockenheim einen sterilen Ort vor: 70 Prozent der Fläche sollte mit Bürobauten teilweise hochgeschossig bebaut werden. Das höchste Gebäude sah 140 Meter vor - im südlichen Areal im Bereich Mayer / Voigt Straße - AIE Turm, ein Streifen entlang der Gräbstraße sah sechsgeschossige Wohnbebauung vor. Ein vielgelobtes städteplanerisches Juwel sollte ein Grünstreifen sein - zur Veredelung "Bockenheimer Landwehr" genannt - und Wohnen und Arbeiten trennen. Alle Bauten des Campus aus den 50er und 60er Jahren waren durch diesen Rahmenplan zur "Überbauung" - sprich Abriss - freigegeben. Tabula Rasa also Bockenheim hat in den letzten Jahrzehnten bereits den Niedergang der Industrie erlebt, die den Stadtteil neben der Universität entscheidend geprägt hatte und hätte einer Art Leitbildbedürfnis, um zu einer neuen Stadtteilidentität zu finden. Stattdessen stand die bestmögliche Vermarktung und die bestmögliche Rendite im Vordergrund des städtischen Planens, befeuert vom Land Hessen, um mit diesen Einnahmen einen großen Teil der neuen Universität im Westend zu finanzieren. Höchstmögliche Grundstückspreise galten als Planungskriterium. Nach dem ersten Schock begannen sich zahlreiche Bürger über die Ablehnung dieser

Pläne von 2004 hinaus die Frage zu stellen: Wie wollen wir als Bürger dieser Stadt, diesen Campus genutzt und bebaut wissen? Wie soll unser Quartier Bockenheim erweitert werden? Hierzu gehörte in Kooperation mit Stadtplanern und Architekten die Auseinandersetzung mit den jetzigen Bestandsbauten. Die Architektur der Universität wurde bisher von uns Bockenheimer Architektur- und Stadtplanungs-Laien im Ganzen wie im Einzelnen eher unbewusst wahrgenommen und nicht wirklich "gesehen". Im Rahmen der Auseinandersetzung mit den Bestandsbauten sahen sich Bockenheimer zum ersten Mal mit dem Namen und dem Werk Ferdinand Kramers konfrontiert. Die Auseinandersetzung damit hat für viele von uns einen Zugewinn an Bewusstheit über Stadtentwicklung gebracht und Interesse dafür geweckt, wir in dieser Stadt leben wollen. Als wichtiges Ergebnis dieses Prozesses betrachten wir auch, dass wir verstanden haben, dass sich unsere eigene Geschichte kulturell auch in Gebäuden niederschreibt und der Erhalt von Gebäuden, die als epochenbildend gelten können, identitätsstiftend ist. Wir wollen nicht in einem geschichtslosen und sterilen Raum leben - städtische Geschichte wird in Bauten sichtbar. In den Kramerschen Universitätsbauten ist eine wichtige Epoche unserer Geschichte abgebildet: Der Neuaufbau nach dem Faschismus, geplant von einem Architekten, dessen Arbeit im Faschismus als entartet galt und der nach dem Krieg den Aufbruch auf dem Campus brachte: Nüchtern, sachlich, funktional, modern im Sinne eines Umbruchs mit den Traditionen. Wir brauchen diese Bauten und wir brauchen diesen Geist! An drei Beispielen aus den Universitätsbauten Kramers soll das hier gezeigt werden.



Bildnachweis und Danksagung
Das Bildmaterial und die Originaltexte stellte ausnahmslos Frau Professor Lore Kramer aus Archivbeständen von Ferdinand Kramer zur Verfügung. Wir danken ihr herzlichst für ihre großartige Unterstützung.



1957 Das Studentenwohnheim an der Bockenheimer Landstraße ist bezugsfertig

Das Gebäude ist getragen durch ein Stahlbetonkern mit Sichtbetonpfeilern und Stahlbetonunterzüge, zwischen dem Stahlbetonkern ausgemauert und mit Klinkermauerwerk verblendet. Diese Ausstattung treffen wir bei vielen weiteren Kramerbauten an. Kramer dokumentierte: "Das Studentenwohnheim in der Universität Frankfurt/Main beherbergt in 4 Geschossen 127 Studenten (1/3 Studentinnen und 15 % Ausländer). Das Haus enthält 48 Doppelzimmer (je 15,11 qm) und 31 Einzelzimmer (je 9,9 qm), in jedem Stock einen Besprechungssaal, eine Teeküche, je 2 Waschräume mit Brausen, WCs für je 16 Bewohner und einen Raum für die Putzfrau und Rein-

reinigungsmaterial. Die Enden eines jeden Ganges führen auf einen Putzbalkon. Im Erdgeschoss befindet sich eine Tutorenwohnung, Clubraum und die Eingangshalle mit Anmeldung und die Wäschekammer. Das Gebäude hat nur einen Heizungskeller und Kofferkeller. Die Fahrräder sind im Erdgeschoss untergebracht." Die Bilder aus der Frühzeit des Wohnheims geben einen Eindruck der Einfachheit, Moderne und Klarheit, der Gebäude und Inneneinrichtung - ebenfalls von Kramer geplant. Bei allen Bauten, wie auch diesem spielten die Kostengünstigkeit der Bauweise und des Betriebs des Hauses für Kramer eine wichtige Rolle. Bei der Übergabe des Hauses hob er hervor, dass dies

kein Zuschussunternehmen sei, sondern durch die Mieten getragen werden könne. Dieses Haus ist in allen bisherigen öffentlichen Planungen zum Abriss vorgesehen. Es ist heute noch als Studentenwohnheim voll funktionsfähig und bietet 81 Wohnheimplätze. Eine dringend anstehende Renovierung wurde bisher nicht in Angriff genommen, da die Zukunft des Hauses ungewiss ist. Land Hessen / Universität sind Eigentümer, Pächter ist das Studentenwerk Frankfurt. Das Studentenwohnheim bietet mit dem Philosophicum ein räumliches Ensemble. Wenn man davon weiß, sieht man die Handschrift des Planers und die Stimmigkeit der Gebäude zueinander.

1960 Das Philosophicum ist fertig gestellt und wird zum Gebrauch an die Universität übergeben.



Aus der Rede Kramers zur Übergabe des Gebäudes: "Es musste ein Hochhaus werden, weil unsere Universität mitten in der Stadt liegt und keinen Campus besitzt. Will sie sich ausdehnen, dann muss sie zwangsläufig in die Höhe wachsen. Sie werden aber vielleicht an diesem Hochbau schon eine Neuordnung bemerkt haben. Er hat keine tragenden Mauern oder Stützen in seinem Inneren. Das ist keine Marotte des Architekten, sondern die Konsequenz einer Entwicklung, die noch lange nicht abgeschlossen ist: Die Anordnung der Stützen, die die größtmögliche Freiheit der räumlichen Aufteilungen gibt. Voraussichtlich wird sich in der Philosophischen Fakultät, für die dieses Haus entstand, im Laufe der nächsten Jahrzehnte noch vieles umgruppieren. Schon jetzt hatten wir mit den verschiedenartigen Wünschen für die Raumeinteilung zu rechnen, die sogar während der Bauzeit öfter geändert wurde. Wie groß soll z.B. ein Seminarraum sein? Da hatten wir uns nach den angegebenen Zahlen zu richten.

Wenn aber die Tendenz dahin geht, künftig wieder Seminare mit weniger Teilnehmern zu veranstalten, dann wird in diesem Hause die räumliche Veränderung relativ einfach sein. Für den Architekten hieß das: "flexibel" bauen. Er muss Räume vergrößern und verkleinern können, evtl. auch Stockwerke zu einer Einheit zusammenfassen, er muss mit einem Wort: "montieren". Dieses Gebäude ist im Wesentlichen ein Montagebau." Aus der Dokumentation Kramers zum Philosophicum: "Das Philosophische Seminargebäude ist ein Stahlblechbau bei dem Fertigteile, Curtainwalls, vorgefertigte Wände und Aluminium-Fenster-Elemente verwendet wurden. Die tragenden Stützen liegen außerhalb des Gebäudes und lassen somit den Innenraum für jede gewünschte Einteilung frei. Der 9-geschossige Hochhausbau ist der erste Eisenblechbau in der Bundesrepublik, bei dem die Außenstützen nicht mit Beton ummantelt sind. Diese Bau-

weise war bisher nicht erlaubt. Auf unsere Anregung hat die interessierte Industrie umfangreiche Versuche angestellt, um zu beweisen, dass bei Feuerkatastrophen die Außenstützen nicht den gefährlichen Temperaturen ausgesetzt sind, die der Gesetzgeber annahm. Dieser Bau ist also als eine Ausnahme vom dem betreffenden Gesetz entstanden: Er ließ sich in kürzester Zeit mit weniger Arbeitskräften verwirklichen, als es die heute übliche Bauweise kann. Das Eisenskelett wurde in drei Wochen montiert. Ohne Verzögerung bei der Auslieferung der Brüstungsplatten - wegen des Stahlstreiks in U.S.A. - wäre der Bau in einem Jahr fertig gewesen." Die Universität hat das Gebäude in den letzten Jahren im

Leerstand verwahrlosten lassen und es als Sperrmüllkippe benutzt. Der Abriss wurde vorbereitet. Im Stadtbüro Bockenheim ist eine Gruppe entstanden, die dieses Gebäude, das 7500 qm bietet zu einem Mietshaus im genossenschaftlichen Besitz machen möchte. Das Gebäude bietet sich aufgrund seiner Flexibilität von Raumgrößen dafür an. Ebenso ist die Gesamtgröße attraktiv, weil hier eine Form von gemeinschaftlichem und genossenschaftlichem Wohnen entstehen kann, in der viele unterschiedliche Menschen wohnen und kooperieren können. Das Haus soll neben internen Nutzungen gerade auch nach außen wirken - in das neue Quartier Campus Bockenheimer. Mitarbeit ist erwünscht!



Die Campus-Universität. Damals und heute

Kramers Plan war, einen großzügigen Universitäts-Campus außerhalb des innerstädtischen Bereichs zu bauen. Er wies bereits damals darauf hin, dass der historische Universitätsstandort Bockenheim / Westend viel zu klein sei für eine Universität, die sich in den nächsten Jahrzehnten weiter entwickeln werde. Die Liegenschaft, die er im Auge hatte, war der Bereich Diebsgrund, wo in den 60er Jahren das zentrale Gebäude der Bundesbank entstand. Das heute, wenige hundert Meter Luftlinie von diesem Ort entfernt, der neue "Exzellenz-Campus" entsteht, konnte damals noch nicht gedacht werden, wenn gleich Kramer auch mit diesem Ansatz seiner Zeit voraus war. Der IG-Farben-Bau - heute Hauptgebäude des neuen Campus Westend - wurde ursprünglich als repräsentatives Hauptverwaltungsgebäude der IG-Farben gebaut. Der damals weltweit größte Chemiekonzern und das deutsche Unternehmen, hat als finanzielle und logistische Stütze der nationalsozialistischen Kriegspolitik in vielfacher Weise vom Zweiten Weltkrieg profitiert. Nach dem Kriegsende war das IG-Farbenhaus bis 1996 das Repräsentative Hauptquartier der US-Armee. Formensprache und Ästhetik ist auf Ausstrahlung und hegemoniale Machtdemonstration angelegt. Seit 2001 wird es von der Goethe-Universität genutzt. Der Ankauf des 14 ha großen Geländes durch das Land Hessen und die Nutzung eines Geländes für Bildungszwecke, zu denen alle Zugang haben sollten, könnte man als Chance für die Demokratie sehen. Der bisherige Ansatz, dass - in Abgrenzung zu anderen Campi - hier der "schönste Campus Europas" entstehen soll, priorisiert bisher in erschreckendem Maße hegemoniales Streben, Konkurrenz und Ranking-Denken, in Form von teuren Äußerlichkeiten und Protzgebäuden vor inhaltlichen und qualitativen Investitionen in Lehre, Forschung und Demokratie. Die Universitätsadministration heute versucht den Repräsentationscharakter des als Herrschaftsgebäude entstandenen IG-Farben-Ensembles ungebrochen in den jetzt entstehenden Universitätsbauten sowohl in der Formensprache als auch den verwendeten Materialien fortzusetzen. Hier fehlt der demokratische Geist, der im Neuaufbau der Universität in Bockenheim Kramer-Bauten entwerfen ließ, die Schlichtheit und Eleganz mit hoher schnörkelloser Funktionalität vereinen und sich keineswegs den vorgegebenen neobarocken Bauwerken anzuschließen (was für ein Gedanke!). Kramer war sich darüber hinaus stets des Kostenfaktors bewusst und hat in der Dokumentation seiner Bauten die finanziellen Rahmenbedingungen immer ausführlich präsentiert. Er war stolz darauf möglichst preiswert zu bauen. Es sollte gerade nicht teuer und besonders sein. Darin besteht seine Besonderheit, gerade und auch im Vergleich mit den neuen Universitätsbauten, die immer die "schönsten" sein sollen. Was für ein Anspruch für einen Universitätscampus: "Der Schönste!" Der Bruch mit der Vergangenheit wird hier planerisch nicht vollzogen. Das hätte - wie bei Kramers Unbauten - spannend werden können.

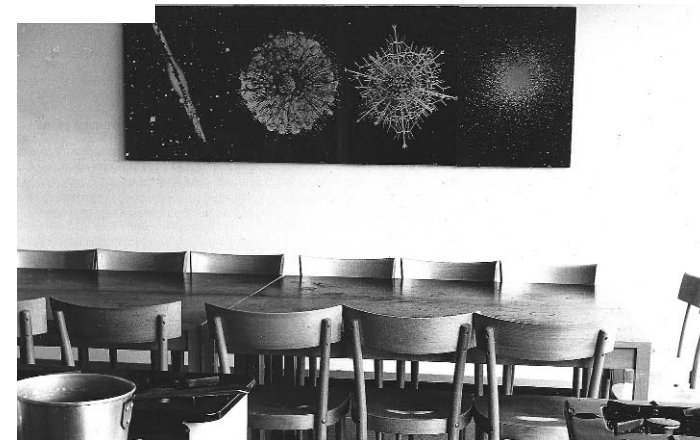


Abbildung oben: Essraum Wohnheim
Abbildung unten: Clubraum